



Religionssoziologe Michael Ebertz

EmK-Kongress

06.04.2013

Von Volker Kiemle

## Kirche muss sich dem Dienstleistungsgedanken stellen

In einer Dienstleistungsgesellschaft steigen auch die Ansprüche an die Kirchen. Das hat der Religionssoziologe Michael Ebertz beim EmK-Kongress erklärt.

Vor rund 1.000 Teilnehmern in der Stadthalle Reutlingen betonte der Theologe, dass sich die Kirchen dem Dienstleistungsgedanken nicht ohne Schaden verschließen könnten. Anders als noch vor 50 Jahren würden Autoritäten nicht mehr selbstverständlich von der Gesellschaft akzeptiert. Entscheidend für Macht seien heute Wissen und fachliches Können.

Laut Ebertz leben Menschen heute in vielen unterschiedlichen Gesellschaften gleichzeitig. Die Frage, welche Aufgabe die Kirche habe, könne deshalb auch nur im Verhältnis zu der jeweiligen Gesellschaft beantwortet werden. Eine Kirche in der »Erlebnisgesellschaft« müsse anders sein als etwa eine Kirche in der »Bürgergesellschaft«. Ebertz betonte weiter, dass sich seit Beginn der Moderne

Ort und Raum der Kommunikation zunehmend trennen. Ein deutlicher Ausdruck dafür seien die sozialen Netzwerke im Internet. Soziale Präsenz bedeute heute, mit dem Handy erreichbar und in elektronischen Netzwerken präsent zu sein.

Diese Art der sozialen Kommunikation sei schwer zu kontrollieren – auch für die Kirchen. Kommunikation aber sei ein unverzichtbarer Bestandteil der Religionen. »Nur als Kommunikation hat Religion eine gesellschaftliche Existenz«, betonte Ebertz, der Sozialpolitik, Soziologie, freie Wohlfahrtspflege und kirchliche Sozialarbeit an der Katholischen Hochschule Freiburg lehrt. Es sei deshalb nicht gleichgültig, welche religiösen Kommunikationsmittel – also Ritus, Amt oder auch ein Kirchenbau – die Kirche verwende.

Die Frage sei, ob es die Kirchengemeinde noch als Begegnungsraum von realen Personen brauche. Viele Gemeinden würden schon jetzt nur von bestimmten Menschen besucht, die nicht selten auch computerfern seien. Dabei suchten die Menschen zwar immer Nähe, aber im Zusammenspiel der elektronischen Formen.

Eine Herausforderung für die Botschaft der Kirche ist für Ebertz auch die Tatsache, dass wir in einer zivilisierten Gesellschaft leben. Damit gehe ein massiver Wandel in der Bewertung von Gewalt einher. So werde Gewalt nur als legitim erachtet, wo eine stärkere Gewalt abgewehrt werden soll. Die Botschaft von der Hölle und vom »gerechten« – und damit auch strafenden – Gott sei dabei kaum mehr zu vermitteln. Dabei, so Ebertz, habe sich die Darstellung von Gewalt in die Medien verlagert. »Gerade weil die physische Gewalt aus dem realen Leben herausgezogen wird, wandert sie in die fiktionale Welt ab.«

*Pressestelle des :emkongress2013:  
Volker Kiemle*